

Rezensionen / recensions / recensioni

zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften (Jahrgänge 1 bis 3, 2010-2012)

Wissenschaftliche Communities kennen je ihre spezifischen Kommunikationsgefässe. Dazu gehören traditionellerweise Tagungen, die von den entsprechenden Fachgesellschaften organisiert werden. Und dazu gehören auch Zeitschriften. Die Etablierung einer neuen Zeitschrift kann damit umgekehrt so gedeutet werden, dass sich hier eine Fachcommunity mit wissenschaftlichem Selbstbewusstsein und in disziplinärer Eigenständigkeit gefunden hat und nun eben ein Organ für ihren Austausch schafft, das gleichzeitig andere auf diese Scientific Community aufmerksam macht.

Die *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften*, die nun in den ersten Jahrgängen vorliegt, verknüpft die Fachdidaktiken Geschichte, Politische Bildung, Geografie und Wirtschaft und führt die jeweiligen Diskussionen in den drei deutschsprachigen Ländern Schweiz, Deutschland und Österreich zusammen (die Autorinnen und Autoren, vornehmlich an Hochschulen tätig, stammen beinahe ausschliesslich aus diesen drei Ländern, wenn sich auch der Anspruch der Zeitschrift internationaler versteht). Trotz unterschiedlichen Schul- und Ausbildungsstrukturen für Lehrpersonen werden hier Themen also gemeinsam präsentiert und diskutiert, die Fokussierung auf die konkrete Umsetzungsebene wird zur Anregung über Strukturunterschiede hinweg.

Die *zeitschrift für didaktik der gesellschaftswissenschaften* («Journal for Didactics of Social Sciences» – seit der zweiten Nummer auch in der englischen Version im Plural) hat 2010 ihre erste Ausgabe vorgelegt und präsentiert sich seither zweimal jährlich mit einem Heft im Umfang von 150 bis 200 Seiten. Die Zeitschrift versteht sich, so das beschriebene Profil, als Brückenbauerin «zwischen den Didaktiken der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen, den Erziehungswissenschaften sowie der Lehrerbildung» und richtet sich entsprechend an «Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Didaktiken aller gesellschaftswissenschaftlichen Fächer und Fachgebiete; sie wendet sich ferner an Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner an Hochschulen wie auch in den Einrichtungen der Zweiten Phase (Studienseminare) und in der Lehrerfort- und -weiterbildung».

Die einzelnen Nummern strukturieren sich in einen umfassenden Themen- teil, anschliessend folgen im «Forum» schwerpunktunabhängige Beiträge (in den vorliegenden Heften oftmals aus dem Bereich der historisch-politischen Bildung). Im Abschnitt «Werkstatt» werden innovative Projekte vorgestellt und unter der Rubrik «Rezensionen» neue Publikationen diskutiert.

Das Erscheinungsbild der Zeitschrift ist traditionell – und traditionell (und gleichzeitig überraschend für eine neu gegründete Zeitschrift) ist auch der Verzicht auf die Nutzung weiterer Medien zur Ergänzung der Hefte und ihrer Themen.

Die bisherigen Hefte der ersten drei Jahrgänge tragen je schlichte Titel, die dem Zeitgeist auch von populärwissenschaftlichen Publikationen entsprechen: Ein Begriff genügt! «Emotionen», «Einstellungen» oder «Macht» werden im Themenschwerpunkt bearbeitet, und diese Themen zeigen durchaus eine Nähe zu gesellschafts- resp. sozialwissenschaftlichen Disziplinen, aber insbesondere auch zu unterrichtswissenschaftlichen Themen. Die einzelnen Beiträge argumentieren aus unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven und ergänzen sich also, insgesamt aber zeigen sich kaum Kontroversen, die sich aus diesen unterschiedlichen Ausgangspunkten ergeben könnten.

Im Heft «Emotionen» (Heft 1, 2011) beispielsweise finden sich im Schwerpunktteil fünf Beiträge, die unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen und damit auch der Breite der genannten Adressatengruppen entsprechen dürften. Ein erster Aufsatz beleuchtet das «Verhältnis von Verstand und Gefühl in der historisch-politischen Bildung». Hier wird hauptsächlich psychologisch argumentiert, wenn auch die illustrierenden Beispiele aus dem Bereich der historisch-politischen Bildung entstammen. Ein zweiter thematisiert die «Bedeutung von Empathie und Emotionen im Holocaustunterricht» und damit die Frage, wie Emotionen berücksichtigt werden können, ohne beabsichtigte Lernprozesse gerade zu erschweren. Dieser Beitrag schliesst an Erfahrungen vieler Lehrpersonen an, die selber ebenfalls mit der Frage der eigenen Emotionalität konfrontiert sind. Ein dritter Beitrag handelt von der «Arbeitslosigkeit als Lebens- und Lernsituation» und damit dem Problem, wie es gelingen kann, im Unterricht «eine schützende Distanz» aufzubauen und dennoch die «Perspektive der Schüler und ihre Betroffenheit» nicht zu ignorieren. Im Beitrag «Geographien der Faszination: Emotionalität in relationaler Perspektive» unterscheidet der Autor im Wesentlichen zwei Forschungsfelder: Zum einen «atmosphärisch-phänomenologische Untersuchungen zur emotionalen Wirklichkeit und Wirksamkeit von Orten, die vor allem auf die Konstitution von Emotionen über Erlebnisse abzielen» (S. 76-77), zum anderen «Forschungen zum Aspekt der Instrumentalisierung von Emotionen» (S. 77), die er zu einer Forschungsperspektive «Ökonomie der Faszination» verdichtet und ins Zentrum seiner Überlegungen rückt. In diesem Beitrag – durchaus interessant und anregend – kommt der Begriff der Didaktik nur sehr selten und lediglich als Randbegriff vor («beinhaltet ... auch ein didaktisches Moment»), und auch die zitierte Literatur ist kaum didaktisch orientiert.

Ein fünfter und letzter Beitrag («Emergenz der Emotion in pädagogischen Interaktionen») argumentiert allgemein-didaktisch und antwortet hauptsächlich auf eine selber festgestellte Herausforderung: «Bildungsprozesse stehen heute vor

der Herausforderung, den kompetenzbildenden Durchmischungen von Kognition und Emotion in Lehr-Lern-Prozessen stärker nachzuspüren, diese in der Didaktik zu berücksichtigen und die Lernkulturen der Gesellschaft nicht länger nach rein kognitiven Gesichtspunkten glauben wirklich optimieren zu können» (S. 95).

Insgesamt können diese fünf Beiträge im Themenschwerpunkt «Emotionen» damit nicht gänzlich einlösen, was der Titel der Zeitschrift verspricht: eine «Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften» zu sein und also einem bereichsdidaktischen Anspruch zu genügen.

Einige dieser Überlegungen lassen sich auch beispielsweise mit dem Heft «Einstellungen» illustrieren. Sichtbar werden hier auch unterschiedliche Gewichtungen bezüglich disziplinär-fachlichem Inhalt einerseits und fachdidaktischen Inhalten andererseits. Bei einigen reduziert sich dieser Bezug zur fachdidaktischen Fragestellungen auf ein Schlussmonitum, dass eine Didaktik der Gesellschaftswissenschaften die in den jeweiligen Artikel erörterten, in anderen Disziplinen verankerten Überlegungen vermehrt berücksichtigen sollte.

Damit ist eine Schwäche und eine Stärke der Zeitschrift verbunden: Zwar bleibt das Profil einer Didaktik der Gesellschaftswissenschaften undeutlich, doch umgekehrt zeigen sich interessante Anchlüsse an andere Diskussionsstränge.

Insgesamt bleibt der Eindruck einer grossen Breite, die hier berücksichtigt wird: Dazu gehört die Breite des thematischen Feldes (Gesellschaftswissenschaften mit ihrem Bezug zu den Disziplinen Geografie, Geschichte, Politik und Wirtschaft), dazu gehört auch die Breite der Adressatengruppen (auch wenn diese Gruppen nicht alle gleich intensiv bedient werden; so werden etwa Fragen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung und damit beispielsweise hochschuldidaktische Fragestellungen kaum aufgegriffen).

Vielleicht – so könnte vermutet werden – ist diese Zeitschrift eben nicht als Beleg einer etablierten Scientific Community zu lesen, sondern eher als Vorhaben, die Etablierung dieser Scientific Community zu unterstützen.

Peter Tremp, Pädagogische Hochschule Zürich